

Inhaltsverzeichnis

<p>Museum NEU Tirol Panorama, Innsbruck (ohne Text)</p>	<p>Eröffnung 12. März 2011 Öffnungszeiten: ganzjährig Montag-Sonntag 9:00 - 17:00 Adresse: Bergisel 1-2, 6020 Innsbruck Tel.: +43 (0) 512 / 594 89 - 611 Mail: tirolpanorama@tiroler-landesmuseen.at www.tiroler-landesmuseen.at</p>	<p>1</p>
<p>Museum NEU Refugium in Serfaus</p>	<p>seit Frühjahr 2011 zugänglich Öffnungszeiten: unter Voranmeldung jeden Mittwoch um 15:00 Uhr Kontakt: Info-Büro Serfaus Tel.: +43 (0) 5476 / 6239 (bis 12:00 Uhr)</p>	<p>3</p>
<p>Museum NEU Das kleine Seilbahnmuseum, Innsbruck</p>	<p>Eröffnung 12. Mai 2011 Öffnungszeiten: tgl. 8:30 – 17:30 Uhr (zu den Betriebszeiten) Eintritt frei Adresse: Höhenstrasse 145, 6020 Innsbruck Tel.: +43(0) 512 / 293344 www.nordkette.com</p>	<p>5</p>
<p>Museum NEU Mitterstall in Brandberg</p>	<p>Eröffnung 14. Mai 2011 Öffnungszeiten: ganzjährig, Eintritt frei Adresse: Ortseingang Brandberg, Zillergund Tel.: +43 (0) 664 / 1205405 (Mag. Matthias Danninger) mailto: info@naturpark-zillertal.at</p>	<p>7</p>
<p>Museum NEU Steinbock-Infopoint im Zillergund</p>	<p>Eröffnung Mitte Juni 2011 Öffnungszeiten: von Frühsommer bis Oktober; Eintritt frei Adresse: Hochgebirgs Naturpark Zillertaler Alpen Tel.: +43 (0) 664 / 3646954 (Dipl. Forsting. Nina Oestreich) Mail: info@naturpark-zillertal.at</p>	<p>9</p>
<p>Museum NEU Museum im Stamserhaus in Wenns</p>	<p>Eröffnung 11. Juli 2011 Öffnungszeiten: Mittwoch und Samstag 13:00 – 18:00 Uhr (geöffnet bis 15. Oktober) Kontakt: Museumsverein, Herr Peter Riml</p>	<p>11</p>
<p>Museum NEU Passmuseum Timmelsjoch</p>	<p>Eröffnung Sommer 2010 - Erweiterung Sommer 2011 Öffnungszeiten: täglich 8:00-18:00 Uhr (Ende Mai - Ende Oktober), Eintritt frei Adresse: Timmelsjoch Hochalpenstrasse Tel.: +43(0) 512 / 581970 www.timmelsjoch-hochalpenstrasse.at</p>	<p>13</p>
<p>Museum NEU Felixè Mina's Haus Tannheim</p>	<p>Eröffnung 12. August 2011 Öffnungszeiten: nur mit Führung Dienstag und Freitag 16:00 Uhr und nach Vereinbarung Kontakt: Museumsverein, Frau Stasi Wassermann Tel.: +43 (0) 676 / 9303961</p>	<p>15</p>
<p>Museum NEU Das "Huamhaus" in Gramais</p>	<p>Eröffnung 14. August 2011 Öffnungszeiten: Pfingsten bis 14. September am Dienstag, Donnerstag und Sonntag 14:00 – 18:00 Uhr, 15. September bis Allerheiligen am Sonntag 14:00 – 18:00 Uhr Kontakt: Museumsverein, Obmann Gerd Kipping</p>	<p>17</p>

Tel.: +43 (0) 664 / 2066570

Museum NEU
Museum Rablhaus am
Weerberg

Wiedereröffnung am 10. September 2011 mit neuem
Schwerpunkt glaube.aber.glaube
Öffnungszeiten: Montag, Freitag, Samstag und Sonntag von 15:00
– 19:00 Uhr
Kontakt: Museumsverein, Obmann Hans Lechner
Tel.: +43 (0) 664 / 5063068

19

Museum NEU
Das Stoffhäusl in St.
Gertraudi

Eröffnung 25. September 2011
Öffnungszeiten: auf Anfrage
Kontakt: Martin Reiter, St. Gertraudi
Mail: stoffelhaeusl@gmail.com
www.stoffelhaeusl.info

21

DAS REFUGIUM IN SERFAUS - ST. ZENO

Seit Frühjahr 2011 zugänglich



Weithin sichtbar erhebt sich auf dem Hügel St. Zeno/Zienerbichl in Serfaus ein moderner Kubus aus Lärchenholz.

Es ist das archäologische Museum - auch Refugium (lat. Zufluchtsort) genannt. Hier kommt man abseits der alltäglichen Hektik zur Ruhe und findet einen Rückzugsort, dessen prädestinierte Lage auch schon Menschen in früheren Zeiten zu nutzen wussten.

Der als Schutzbau konzipierte Ausstellungsraum von 63 m² steht über den Mauerresten eines vermutlich turmartigen Gebäudes. Die Reste dieses mittelalterlichen Bauwerks konnten im Zuge der Erweiterung des Anwesens der Familie Tschuggmall seit 2000 in mehreren Grabungskampagnen der Universität Innsbruck unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Harald Stadler freigelegt und untersucht werden. Im Innenraum kamen zahlreiche Kleinfunde zutage, die gemeinsam mit dem Befund und den schriftlichen Quellen auf einen mittelalterlichen Adelssitz des 13. Jahrhunderts schließen lassen.

Dem persönlichen Engagement der Familie Tschuggmall ist es zu verdanken, dass diese archäologischen Spuren heute in Form einer Ausstellung der Öffentlichkeit erhalten und zugänglich sind. Hauptanliegen war es, die Baureste und die Funde direkt vor Ort zu präsentieren.

Darin lagen sowohl Reiz wie Herausforderung für das Team, das als „Ausstellungsmacher“ fungierte und das Konzept gemeinsam entwickelte: im Rahmen einer Lehrveranstaltung am Institut für Archäologien, Fachbereich für Ur- und Frühgeschichte sowie Mittelalter- und Neuzeitarchäologie der Universität Innsbruck erarbeiteten fünf Studierende eine wissenschaftlichen Grundlage, aus der in weiterer Folge unter Anleitung durch Margarethe Greiner, Ausstellungsmacherin in Zürich, ein Ausstellungskonzept entwickelt wurde. Studierende der Zürcher Hochschule der Künste konnten für Illustrationen und Medienprogrammierung gewonnen werden.



Im Mittelpunkt des Ausstellungsraumes stehen räumlich wie auch thematisch die mittelalterlichen Mauerreste, über die ein Rundgang auf erhöhtem Niveau führt. Auf dieser Ebene findet auch die Objektpräsentation statt. Ein Glasgeländer gibt jeder Zeit den Blick auf das konservierte Denkmal frei und löst optisch den Niveauunterschied zwischen Grabungs- und Objektebene auf. Die Raumpräsentation wird so als ein Ganzes wahrgenommen.

Die Ausstellung nimmt die symmetrische Raumstruktur auf und folgt klar gegliedert einem thematischen Konzept. Da das Fundmaterial unterschiedliche Themenbereiche des mittelalterlichen Alltagslebens wie Religion, Essen und Trinken, Unterhaltung, Bewaffnung u. a. m. beleuchtet, sind jeweils zwei Wandvitrinen pro Raumseite für eines dieser Themen vorgesehen. Griffige Thementitel unterstreichen diese für den Besucher klar lesbare Struktur, ebenso große Leuchtbilder, die pro Sujet eine zeitgenössische Darstellung zeigen. Eine autonom steuerbare Toninstallation sorgt im Bereich der „guten Stube“ mit dezenten Maultrommeltönen für entsprechende Atmosphäre.

Punktuell und direkt am Geländer angebrachte Vitrinen stellen mit ausgewählten Objekten einen unmittelbaren Bezug zur Ausgrabung her. Schließlich zeigt eine aufwändig gestaltete Medienanimation die Arbeitsweise der Archäologen, dargestellt am Beispiel der Grabung auf dem Zienerbichl.



Die Ausstellung arbeitet mit den klassischen Mitteln des musealen Präsentierens. Bewusst wurde auf eine Inszenierung der Objekte verzichtet, ohne sich jedoch auf den Standpunkt zu stellen, die Objekte sprechen gänzlich für sich allein. So setzen unterschiedliche Vermittlungsformen die Funde in einen verständlichen Kontext, Schwarz-Weiß-Illustrationen in Form von feinen Linienzeichnungen geben erklärende Informationen und zeigen die Objekte in ihrer ursprünglichen Funktion oder ergänztem Zustand. Wo Bildmaterial nicht mehr

aussagekräftig genug ist, kommen dreidimensionale Rekonstruktionen zum Einsatz.

Da die Ausstellung vorwiegend mit Führung zu besichtigen ist, hatte dies auf die konzeptionellen Überlegungen zum Einsatz von Texten einen entsprechenden Einfluss. Eine Reihe von Kurztexten, ergänzt durch erweiterte Objektlegenden, gibt grundlegende Informationen. Jeder Themenbereich wird von einer fiktiven Geschichte eingeleitet, um auf spielerische Art einen Einstieg zu ermöglichen. Auf partizipierende Strategien wurde verzichtet, hingegen Anschauungsmaterial eingeplant, das bei den Führungen zu Einsatz kommt.

Die Objekte selbst werden als Ensembles, Serien oder Einzelstücke gewürdigt, und der Blick entsprechend gelenkt. Als Vitrinenfarbe dient ein heller Blauton, der Materialität und Form der meist dunklen und erdfarbenen archäologischen Funde optimal zur Geltung bringt. Die verwendeten Materialien der Ausstellungsarchitektur sind ökologisch intelligent und passen sich optisch der Raumarchitektur an.

Das Refugium am Zienerbichl ist ein wohl in mehrfacher Hinsicht einmaliges Beispiel der Tiroler Museumslandschaft: auf einem landschaftlich und strategisch hervorragend gelegenen Hügel bei Serfaus konnten in den letzten 10 Jahren durch Ausgrabungen prähistorische, römische und mittelalterliche Siedlungsspuren entdeckt werden. Sowohl die Erforschung als auch die Konservierung und museale Präsentation wurde maßgeblich von privater Seite finanziert, das Ausstellungskonzept selbst durch Studierende der Universität Innsbruck erarbeitet. So hat der ehrwürdige Zienerbichl nach 750 Jahren ohne Turm wieder ein würdiges Denkmal, das auf interessierte BesucherInnen wartet.

Öffnungszeiten: unter Voranmeldung jeden Mittwoch um 15:00 Uhr; „*Schritt für Schritt auf den Spuren der Serfauser Kultur und Geschichte beim Dorfrundgang*“

Sonderführungen im Archäologie-Museum jederzeit nach Vereinbarung

Tel.: +43 (0) 5476 / 6239 (Infobüro Serfaus, bis 12:00 Uhr)

Tel.: +43 (0) 5476 / 6324 (Brigitte und Alfred Tschuggmall) Sonderführungen

© Land Tirol; Mag. Margarethe Greiner, Text und Abbildungen

Abbildungen:

- 1- Außenansicht des archäologischen Museums REFUGIUM
- 2 - Innenansicht des Ausstellungsraumes
- 3 - Detail Vitrine "Gut betucht"

Kleines Museum ganz groß ... DAS KLEINE SEILBAHMUSEUM

Innsbruck, Hungerburg – Talstation der Seegrubenbahn
Eröffnung 12. Mai 2011

„Das kleine Seilbahnmuseum auf der Hungerburg in der Talstation der Seegrubenbahn bietet auf kleinstem Raum grandiose, dreidimensionale Einblicke in die faszinierende Historie der Nordkettenbahnen. Von den Anfängen in den 30er Jahren bis heute wird die Entwicklung der Seilbahn und ihre Funktion für die Tiroler Bevölkerung im Wandel der Zeit dargestellt.“



Dieser Text ist in der aktuellen Broschüre der Nordkettenbahnen zu lesen – auf jener Seite, welche dem „Kleinen Seilbahnmuseum“ gewidmet ist. Selbstverständlich enthält die Broschüre alle wichtigen Informationen für Urlaubsgäste, Einheimische und sonstige Natur- und Berginteressierte - der Hinweis auf ein Museum an einem wohl ungewöhnlichen Ort weckt jedoch ganz besonders das Interesse.

Wenn nun der Besucher der Nordkettenbahnen sein Ticket für die Bahn gelöst hat, so macht er sich auf den Weg in die Talstation der Seegrubenbahn, welche vom Architekten *Franz Baumann* um 1927/28 geplant wurde. Üblicherweise orientiert sich der Seilbahnnutzer an Drehkreuzen und Wartezeiten, um sobald als möglich auf den Berg hinauf zu kommen. Hier jedoch genügt eine Drehung um die eigene Achse, ein paar Schritte um die etwaige Wartezeit zu verkürzen oder das eigene Interesse interaktiv und multimedial zu befriedigen.



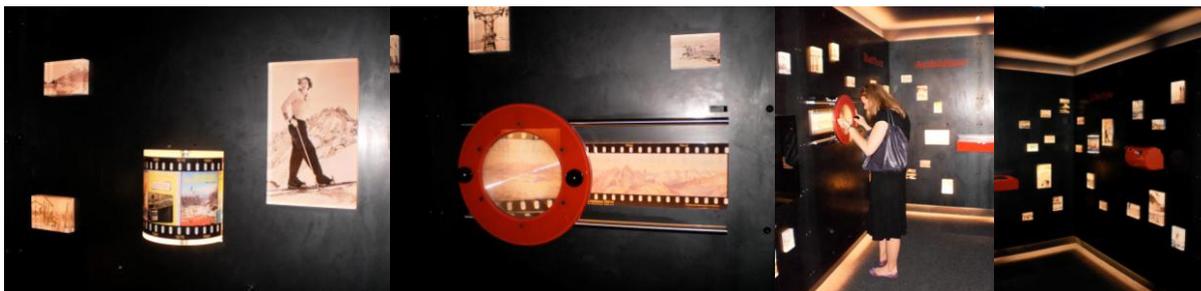
Im ehemaligen Kassenraum in der Talstation sind in eine dunkle Metallverkleidung Bilder und Schriften eingelassen, welche die Geschichte der Nordkettenbahnen nach den Bereichen *Architektur – Lifestyle – Stadtflicht* erzählen. Das Metallband in Raumhöhe zieht sich bis in die große Wartehalle hinein und nimmt somit die architektonische Handschrift von Franz Baumann auf. Eine von Franz Baumann entworfene Sitzgarnitur mit einem Tisch und den charakteristischen Stühlen leitet direkt zum Eingang in die „Box“ hin.



Das Museum ist wirklich klein - eine kleine „Box“, ein Raum im Raum. Sehr dunkel, jedoch effektiv in Szene gesetzt zeigen sich die angesprochenen Themen. Dargestellt sind eindrucksvolle Bilder, anhand eines neuartigen Lupenschlittens kann der Museumsbesucher das *Hafelekar-Panorama* mittels überraschender Vergrößerungseffekte entdecken. Dreidimensionale Einblicke in die faszinierende Welt zwischen Stadt und Wildnis ergeben sich genauso wie eine Entdeckungsreise in die Welt der Nordkettenbahn mittels eines interaktiven Fotoalbums.

Die Gegenüberstellung von *Damals und Heute* findet sich in der originalgetreu nachgebauten ersten Gondel der Nordkettenbahn sowie – ihr gegenüber – eine, mittels einzigartiger Präsentationstechnik schwebende, neue Kabine. Damit werden die technischen Entwicklungen der letzten 80 Jahre sehr anschaulich dargestellt.

Auf kleinstem Raum werden mit unterschiedlichsten multimedialen und interaktiven Elementen, welche spannend und effizient vom Team Eiswelten geplant und gestaltet wurden, Bildgeschichten zu - *Architektur, Lifestyle und Geschichte* - der Innsbrucker Nordkettenbahnen erzählt.



Öffnungszeiten: täglich von 8:30 bis 17:30 Uhr (während der Betriebszeiten der Nordkettenbahnen)

Eintritt frei!

Kontakt: Innsbrucker Nordkettenbahnen Betriebs GmbH, Frau Karin Moser B.A., Leitung Marketing
Höhenstrasse 145, A-6020 Innsbruck

Tel.: +43 (0) 512 293344

Fax: +43 (0) 512 293344-523

www.nordkette.com

© Land Tirol, Museumsservicestelle – Mag. Simone Gasser MAS, Text und Abbildungen

Abbildungen:

1 - Talstation der Seegrubenbahn, Hungerburg Innsbruck.

2 - Eingangsbereich des Kleinen Seilbahnmuseums in der Wartehalle mit der Sitzgruppe – Tisch und Stühle – von Franz Baumann um 1927/28.

3 - Ein Besuch des Kleinen Seilbahnmuseums wird zum interaktiven und multimedialen Entdecken und Erleben.

SCHLUSS MIT: "HEIDI, HEIDI – DEINE WELT SIND DIE BERGE"

Die *kultur.land(schafts).welten* im Mitterstall in Brandberg

Eröffnung: Samstag 14. Mai 2011, 14:00 Uhr



Eines der bergbäuerlichen Kulturdenkmäler in der Naturparkregion Zillertaler Alpen ist der Mitterstall, ein ehemaliges Stall- und Futtergebäude am unmittelbaren Ortseingang von Brandberg im Zillergrund.

Wie bei so vielen denkmalgeschützten Gebäuden stellt die Erhaltung des ländlichen Erbes für die Nachwelt verbunden mit einem neuen Nutzungskonzept eine ernst zu nehmende Herausforderung dar.

Die Rückführung in den baulichen Urzustand des landwirtschaftlich genutzten Holz- Blockbaus wurde 2010 abgeschlossen.

Ab Mitte Mai 2011 wird nun in den Räumen des ehemaligen Stall- und Futtergebäudes eine von Rath & Winkler konzipierte Dauerausstellung über die Bedingungen der alpinen Landwirtschaft gezeigt.

Mit den drei Dauerausstellungen *Gletscher.Welten* im Naturparkhaus in Ginzling, *Kultur.Land(schafts).Welten* im Mitterstall in Brandberg und *Steinbock.Welten* im Zillergrund erfüllt der Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen seinen Bildungsauftrag zu den Bereichen Umwelt - ökologisches Gleichgewicht - verantwortungsbewusster Umgang mit der Natur.

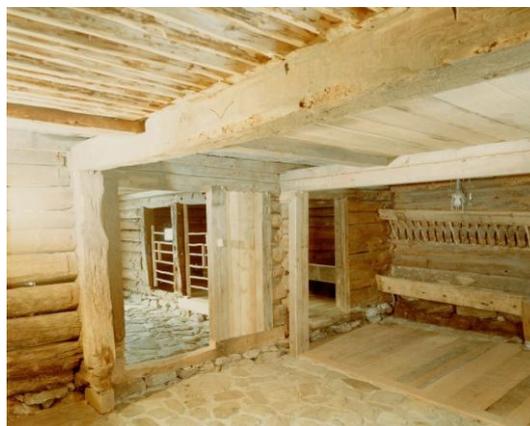
Gleichzeitig wird mit dieser Ausstellungs-Reihe ein attraktives, stimmiges Angebot für Touristen geschaffen – wird doch Tirol von außen primär als Land der Natur wahrgenommen.

***Kultur.Land(schafts).Welten* im Mitterstall in Brandberg**

Seit der Alpinismus das Interesse der Städter an den Hochgebirgsregionen geweckt hat, kursieren weitgehend verzerrte Bilder von Land und Leuten in diesen vormals gefürchteten Regionen. Das Klischee vom Tiroler Bergbauern variierte zwar im Laufe der Zeit, hielt sich aber hartnäckig über mehr als hundert Jahre.

Den ohnehin zahlreichen von Gebrauchsgraphik und Film geprägten Bildern, ein weiteres fremdbestimmtes hinzuzufügen, schien also kaum Ziel führend. Bei der neu konzipierten Dauerausstellung steht Authentizität im Vordergrund. Nicht über die Bergbauern soll gesprochen werden, sondern die Einheimischen sollen selbst zu Wort kommen.

Zentraler Bestandteil der Ausstellung ist eine Audio-Installation. In jedem der vier Erdgeschoss- Räume ist ein Interview (ca. 5 –10 Minuten) mit einem Bewohner von Brandberg zu hören. Der Ausstellungsbesucher hört die Interviews über Kopfhörer, wahlweise im Original oder in englischer Übersetzung. Jeder Interviewpartner wird mit einer Fotografie, die ihn in seiner vertrauten Umgebung zeigt, vorgestellt. Thematisiert werden in den Hörbeispielen die erschwerten Bedingungen der alpinen Landwirtschaft mit ihren charakteristischen Wiesen, Weiden, Bergmähdern und Almen.



Das Obergeschoss diente einst als Tenne. Es besitzt einen vorkragenden Umgang, in dem nun Schautafeln in Form eines umlaufenden Bandes angebracht sind. Ein zweites Informationsband, in geringerer Höhe, für Kinder, bietet einen spielerischen Zugang zu den Inhalten. Die vertikalen Unterteilungen geben thematische Gruppierungen vor: Entwicklung der Böden, Strukturwandel der Landwirtschaft, Entwicklung des bergbäuerlichen Lebensraumes in den letzten 150 Jahren. Auch das Projekt selbst wird vorgestellt: die ursprüngliche Funktion des Mitterstalls, seine Renovierung und jetzige Verwendung als Ausstellungsort.



Die ehemalige Tenne ist der künstlerischen Umsetzung gewidmet. Stimmung wird durch Lichtführung und hinterleuchtete Fotografien erzeugt.

Als Pendant zum Akustischen im Erdgeschoss ist der zentrale Raum im Obergeschoss dem Visuellen vorbehalten. Künstlerische Fotografien erzeugen Stimmungen; sie ermöglichen dem Besucher einen emotionellen Zugang zur Natur-/Kulturlandschaft, zum Herstellungsprozess bäuerlicher Produkte und zur Landschaftspflege als Grundlage für den Tourismus.

Öffnungszeiten: ganzjährig, Eintritt frei

Tel.: +43 (0) 664 / 1205405 (Mag. Matthias Danninger, Naturparkhaus Ginzling)

Fax: +43 (0) 5286 / 5218-2

www.naturpark-zillertal.at

© Land Tirol; Dr. Sylvia Mader, Text

Abbildungen © Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen, Matthias Danninger, 2010

Abbildungen:

- 1 - Der Mitterstall nach der Rückführung in seinen baulichen Urzustand
- 2 - Stall, Mitterstall
- 3 - Tenne, Mitterstall

WUSSTEN SIE, DASS DER ALPENSTEINBOCK EINE ZIEGENART IST?

Der Steinbock-Infopoint im Hochgebirgs Naturpark Zillertaler Alpen

Eröffnung Mitte Juni 2011

"Es wäre schadt gewest, das dieselben thier ausgeödt (ausgerottet) worden sein sollen, darumb sollte ain jeder künig auf die edl thier, die stainpöck, das dem adl zugeben ist, sein aufmerken haben."



(Kaiser Maximilian I., Kommentar zur Pacht des berühmten Steinbockreviers in der Floite und in der Gungl im Zillertal, 1505)

Die Worte von Kaiser Maximilian I. von Habsburg gewinnen nach über 500 Jahren wieder an Aktualität.

Im Hochgebirgs Naturpark Zillertaler Alpen wird ein Steinbock-Infopoint geschaffen. Der natur- ebenso wie kulturhistorisch interessierte Besucher erhält hier in der Dauerausstellung *Steinbock.Welten*, unmittelbar im Steinbockrevier, umfassende Informationen über dieses Alpentier, mit dessen Nachbildungen zwar an vielen touristisch markanten Orten (z.B. im Schigebiet Seegrube bei Innsbruck) Imagewerbung betrieben wird, über das aber die wenigsten näher Bescheid wissen.

Das zentrale Thema der *Steinbock.Welten* haben die Ausstellungskuratoren VERDANDI Ausstellungs- und Museumsplanungs Gmb in folgende Bereiche gegliedert: Biologie,

Verbreitung und Naturgeschichte des Steinbocks, der Steinbock in der Literatur, in der Malerei und erlebter Geschichte. Dazu werden auch einige interaktive Sequenzen geboten, wie ein Steinbock-Spiel und ein Steinbock-Quiz.

Für den Steinbock-Infopoint im Zillergrund wurde ein bestehendes aus Stein und Holz erbautes Gebäude adaptiert.

Holz soll auch in der Innenausstattung bzw. der Ausstellung bevorzugt verwendet werden –gehören doch Stein und Holz nicht nur zu den ältesten Baumaterialien sondern sind auch die typischen Werkstoffe in der Architektur des hochalpinen Raumes.

In diesem Gebäude ist neben dem Ausstellungsraum und einem Vorratsraum für das Futter (im Obergeschoss) auch der Stall (im Untergeschoss) untergebracht.

Zielgruppe für die von Mai bis Oktober (abhängig von der Schneelage) geöffnete Einrichtung sind einerseits Touristen und Einzelbesucher, andererseits auch Schulen, Vereine und sonstige Besuchergruppen.

Die Besucher können die Tiere vom Infopoint aus beobachten und sich über die heimischen Steinböcke, ihre Biologie, ihre ökologische und ihre kulturgeschichtliche Bedeutung informieren.



Im interaktiv gestalteten Ausstellungsbereich kann man u.a. mit einem mechanische Zeit-Rad die gewünschte Epoche, z.B. Miozän und Eiszeit einstellen und erfährt etwas über die Vorfahren des Steinbocks oder man entscheidet sich für "Aberglaube" und erhält Informationen über die vermeintliche Heilkraft des "Steinbockschweißes". Auch der Bezoar (Magenstein) wurde vor mehreren Jahrhunderten als medizinisches Wundermittel verkauft.



Die Ausrottung der Steinböcke und ihre Wiedereinsetzung, bei der sogar die Wilderer eine Rolle spielten gehören zu den vielfältigen Aspekten der Ausstellung. Das Konzept von VERDANDI macht auf jeden Fall neugierig auf diese Dauerausstellung, die Mitte Juni 2011 eröffnet wird.

Öffnungszeiten: von Frühsommer bis Oktober (je nach Schneelage), Eintritt frei; der Steinbock-Infopoint kann auch ohne Führungen besucht werden

Tel.: +43 (0) 5286 / 52181 (Dipl. Forsting. Nina Oestreich, Naturparkbetreuung, Naturparkhaus Ginzling)

Fax: +43 (0) 5286 / 52182

www.naturpark-zillertal.at

© Land Tirol; Dr. Sylvia Mader, Text

Abbildungen © Peter Morass (1) und Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen, Nina Oestreich (2, 3)

Abbildungen:

- 1 - Steinbock am Brandjoch
- 2 - Steinbock-Infopoint
- 3 - Stall, Steinbock-Infopoint

Museum im Stamserhaus

Wenns im Pitztal

Eröffnet am 10. Juli 2011

Mit der Eröffnung des *Museum im Stamserhaus* in Wenns im Pitztal fand ein weiteres



geschichtsträchtiges Gebäude im Tiroler Oberland seine neue Bestimmung. Wenns, bereits 1153/60 erstmals urkundlich erwähnt, stellt heute eine ansprechende Gemeinde im äußeren Pitztal dar. Abgesehen von der seit jeher wichtigen Verbindung ins Obere Gericht über den Piller Sattel – die Strasse zweigt direkt im Ortgebiet von der Pitztaler Landesstrasse ab - zeigt sich der alte Dorfkern mit einer Vielzahl an gut erhaltenen Baudenkmalern. Das Platzhaus, ehemaliges Richterhaus des Dorfvogtes, welches durch sein reichhaltiges Freskenprogramm aus dem 16. Jh. an der Fassade besticht, bleibt dem beeindruckten Betrachter in Erinnerung, jedoch gleich gegenüber zeigt sich das Stamserhaus und lädt zu einer näheren Betrachtung ein.

Das in seinen Grundfesten rund 700 Jahre alte

Stamserhaus gilt als das in dieser Form älteste Bauernhaus Tirols. Der Keller stammt aus der Ursprungszeit, die oberen Geschoße wurden im Laufe der Jahrhunderte vermutlich durch Brände zerstört und wieder aufgebaut. Wird der aktuelle Eingang zum Museum über einen Steinstiege erklommen, so zeigt sich im Vorraum bzw. im Stiegenhaus ein Gebälk, welches laut Datierung aus dem Jahr 1301 stammt. Eine notwendige Verwendung hatte das Stamserhaus als Sitz des Finanzamtes – hier mussten die Bauern den Zehent an die Stamser Lehensherren abgeben.

Das Gebäude wurde von der Gemeinde Wenns erworben, 2002 begann die Bestandsaufnahme, ein Jahr später konnte mit den Bauarbeiten begonnen werden. Diese wurden 2009 abgeschlossen und der Museumsverein konnte sich gemeinsam mit Gemeinde und weiteren Partnern mit der, dem Haus entsprechenden, Einrichtung auseinandersetzen.

Die **Ausstellungsschwerpunkte** zeigen sich wie folgt:

- Wenns, das Krippendorf mit seinem rege tätigen Krippenverein
- Georg Matthäus Vischer (* 22. April 1628 Wenns, † 13. Dezember 1696 Linz)
- Fasnacht in Wenns
- Die alte Wenner Schützenfahne

Beginnen wir den Rundgang in den Kellergewölben, so wird der Museumsbesucher sogleich von einer mystischen - für einige vielleicht zu dunklen - Atmosphäre empfangen. In unzähligen Nischen vor unterschiedlichsten Landschaften, Hintergründen und Tagesstimmungen sind sehr ansprechende Krippen des Krippenvereins ausgestellt. Schnell gewöhnt sich das Auge des Betrachters an die schwache künstliche Beleuchtung und ist fasziniert vom Dargestellten.

Weitere Krippen sowie das in einer Vitrine im Obergeschoß ausgestellte Gründungsbuch des im Jahre 1860 gegründeten „*Weihnachtskrippe Gesellschafts : Verein Wenns*“ belegt die Nennung als ‚Krippendorf Wenns‘. Viele der alten Krippen sind leider nicht mehr erhalten, da Großbrände in den Jahren 1917, 1950 und 1956 diese zerstörten. Bewundernswert sind aber auch all die ausgestellten Krippen mit den charakteristischen geschnitzten Krippenfiguren einheimischer Künstler. Heute nennt der Krippenverein Wenns 160 Mitglieder und beteuert, dass die Krippe ein wesentlicher Bestandteil des kulturellen Lebens im Dorf ist.

Zurückgekehrt an das Tageslicht führt der Weg im Stiegenhaus hinauf in das Obergeschoß, direkt hinein in einen mit hellem Holz getäfelten Raum, welcher einem berühmten Sohn des Ortes gewidmet ist: *Georg*





Matthäus Vischer, einem der bedeutendsten Kartographen und Topographen Österreichs. Seine Schulausbildung erhielt er einige Jahre in der Klosterschule von Stams; er wirkte als Pfarrgeistlicher und meist jedoch als „freier“ Kartograph. Neue Maßstäbe auf seinem Fachgebiet konnte er setzen, indem er die für seine Zeit modernsten Vermessungsgeräte verwendete und persönlich das ganze Land bereiste. Präsentiert werden Ortsansichten, welche einzeln gerahmt in Augenhöhe in die unterschiedlichsten Landschaften entführen. Weitere Ansichten eröffnen sich in Büchern, welche an den Fenstern aufliegen.

Der nächste Raum ist der *Wenner Fasnacht* gewidmet – einem traditionellen Fasnachtsbrauch, welcher in vielen Zügen dem Imster Schemenlaufen ähnelt. An einer Wand in diesem Raum hängt die *alte Wenner Schützenfahne*, welche sehr deutlich die Spuren ihrer Geschichte zeigt. Das grün/weiße Fahnenblatt zeigt im weißen Mittelfeld den alten Reichsadler, in dessen Brustfeld das Bildnis Mariahilf zu sehen ist. Die Fahne war Zeugin der Kriegsjahre 1797

und 1799 zur Verteidigung der Landesgrenzen im Engadiner Raum, weiters 1805 am Grenzpass Scharnitz, 1809 an der Landesgrenze bei Füssen.

1854 kam den Schützen samt ihrer Wenner Schützenfahne die Aufgabe zuteil, den Leichenzug des am 9. August in Brennbiel (Karrösten) verunglückten Sachsenkönig Friedrich August II. zu begleiten. Einzelne Gemälde und volkskundliche Objekte sind weiters im Stamserhaus zu sehen - dezent platziert, keineswegs überladen. Die Beschriftung ist informativ und gut sichtbar angebracht. Die freundliche Begrüßung durch ehrenamtliche Mitglieder des Vereins sowie die fachkundige Information durch den Obmann Peter Riml unterstreicht die angenehme Atmosphäre im neuen Museumsmittelpunkt im Pitztal – das Stamserhaus ist jedenfalls einen Besuch wert!



Öffnungszeiten: jeden Mittwoch und Samstag 13:00 – 18:00 Uhr; geöffnet bis 15. Oktober
Kontakt: Museum im Stamserhaus, A 6473 Wens im Pitztal; Herr Peter Riml, Obmann Museumsverein
Tel.: +43 (0) 664 2521676
Mail: peter-riml@aon.at

© Land Tirol, Museumsservicestelle
Text und Abbildungen: Mag. Simone Gasser MAS

Abbildungen:
1 - Museum im Stamserhaus, Wens im Pitztal
2 - Krippenausstellung im Keller des Gebäudes
3 - Georg Matthäus Vischer Raum
4 - Alte Wenner Schützenfahne

Erlebnis & Erfahrung im
PASSMUSEUM AM TIMMELSJOCH
Eröffnet im Sommer 2010 / Erweiterung bis Sommer 2011

Zur Geschichte

Der höchstgelegene Straßengrenzübergang Österreichs – das Timmelsjoch – gilt als wichtige Nord-Süd-Verbindung auch ohne Autobahn und Bahnverkehr. Bereits im Jahre 1897 wurde im Tiroler Landtag eine Straße über den Timmel beschlossen, der Straßenbau ließ jedoch noch einige Jahrzehnte auf sich warten. Seit 1919, nach Abschluss des Friedensvertrages von St. Germain, verläuft die Grenze zwischen Österreich und Italien über das Joch. Erst war jeglicher offizieller Grenzverkehr nicht gestattet, im Frühjahr 1945 gegen Ende des Zweiten Weltkrieges kehrten viele Soldaten der deutschen Wehrmacht über das Timmelsjoch aus Italien zurück ins Ötztal. Nach dem Krieg wurden die Pläne einer Straße über das Joch unter der Federführung von Eduard Wallnöfer – dem späteren Landeshauptmann – wieder aufgenommen.

Als Handelsweg schreibt das Timmelsjoch schon länger Geschichte. 1241 wurde der Pass bereits als „Thymels“ urkundlich erwähnt, 1320 wurde ein Saumweg angelegt. Die Fugger und Welser, bedeutende Kaufmannsgeschlechter aus Augsburg bzw. Nürnberg, benützten diesen Weg.

Das Timmelsjoch ist der höchste unvergletscherte Übergang zwischen Reschenpass und Brennerpass. Am Joch werden die Ötztaler Alpen von den Stubai Alpen getrennt, auch die Europäische Wasserscheide verläuft auf dem Joch.

Erlebnisstraße Timmelsjoch

Das 50-jährige Jubiläum der Timmelsjoch-Hochalpenstraße im Jahr 2009 wurde zum Anlass genommen, ein Erlebnisstraßenprojekt zu realisieren, welches als Interreg-Projekt zwischen der Timmelsjoch AG und der Gemeinde Moos im Passeier entwickelt wurde.

Das Projekt konzipierte die Errichtung von 5 Stationen an der Timmelsjochstraße, welche den interessierten Auto-, Motorrad-, Rad-, Busfahrer u.a. von den regionalen Besonderheiten erzählen möchten.

Das Passmuseum

Im Sommer 2010 konnte das Passmuseum als zentraler Ort des Konzeptes eröffnet werden. Auf 2.509 m



Seehöhe erblickt der Passbesucher ein spektakuläres Bauwerk – ein „Findling“, welcher auf Nordtiroler Seite steht und 16 m nach Süden auskragt. So wurden für die Gestaltung des Museums die Gesteinsformen am Timmelsjoch aufgegriffen. Der Südtiroler Architekt Werner Tscholl, welcher das architektonische Konzept lieferte, wollte damit eine klare Material- und Farbanpassung erzielen, um keine zusätzliche Farbbelastung zur Umgebung zu provozieren.

Der Museumsbesucher entdeckt im Inneren des Passmuseums eine „Eishöhle“ aus Glasformationen in Raumhöhe. Von Ing. Manfred Roilo wurden historische Bilder zur Verfügung gestellt, welche auf diesen Glasformationen gedruckt erscheinen. Die Themen des Museums sind der mühevollen Straßenbau und die herausragende Leistung der Pioniere jener Zeit. Die Texte – dreisprachig, kurz und bündig abgefasst – ziehen sich als roter Faden durch die Geschichte, welche von den Visionen der Pioniere bis hin zur Eröffnung im Jahr 1959 sowie der Verbindung zu Südtirol im Jahr 1968 erzählt.

Eine Glasvitrine enthält die Nachbildung des historischen Straßenaufbaus im Maßstab 1:1 – welche Leistungen beim Bau der Straße damals erbracht wurden, lassen den Besucher jedenfalls nach der Erkenntnis, dass der gesamte Grundbau der 12 km langen Hochgebirgsstraße Stein für Stein mit Hand geschichtet wurde, ehrfürchtig erstaunen.

In der Nähe des Joches wurde eine Fibel (Gewandspange) gefunden, welche - im Museum ausgestellt - einen weiteren Höhepunkt für den Besucher darstellt. Dieser Fund bezeugt eine Begehung des Timmelsjoches bereits 300 v. Chr.



Weitere Stationen der Timmelsjoch-Erfahrung sind:



- **„Steg“** in Hochgurgl – bietet atemberaubende Ausblicke und informiert über die Landschaft und ihre Eigenheiten.
- **„Schmuggler“**, Timmelsbachbrücke – begehbare Würfel auf „Schmugglerpfaden“ an der Kreuzung des Urweges von Zwieselstein nach Moos im Passeier.
- **„Ferrohr“**, Scheibkopf – zum Erleben eines 180° Bergwelt-Panoramas.
- **„Granat“**, Moos im Passeier – Granaten dienen als Schauraum und Aussichtsplattform.

Öffnungszeiten: während der Öffnungszeit der Timmelsjochstraße, ca. Ende Mai bis Ende Oktober, täglich von 8:00 – 18:00 Uhr, Alle Stationen der Timmelsjoch-Erfahrung sind kostenlos zu besichtigen!

Kontakt: A 6020 Innsbruck, Museumstraße 5, Timmelsjoch Hochalpenstraßen AG

Tel.: +43 (0) 512 / 581970

Fax: +43 (0) 512 / 581937

info@timmelsjoch.com

www.timmelsjoch-hochalpenstrasse.at

© Land Tirol, Museumsservicestelle - Mag. Simone Gasser MAS (Text)

Abbildungen und Informationen wurden freundlicherweise von der Timmelsjoch Hochalpenstraßen AG zur Verfügung gestellt. Herzlichen Dank dafür!

Abbildungen:

- 1 - Passmuseum am Timmelsjoch, Detail
- 2 - Passmuseum am Timmelsjoch, gesamt
- 3 - Ausstellungsraum des Passmuseum

DAS FELIXÉ MINA'S HAUS IN TANNHEIM

300 Jahre bürgerliches Wohnen in einem Bauernhaus

Eröffnung am 12. August 2011



Seit der Erbauungszeit 1698 bewohnte die Familie Zobl das Felixé Mina's Haus bis 1990.

Im Rahmen des Ausbaus zum Kulturzentrum 2010 erfolgte die Restaurierung des historischen, denkmalgeschützten Baus und seine Integration in den Neubau.

In der Stube des Obergeschosses zeugt ein Kachelofen mit großen schwarzen Palmettenkacheln in Rumpelleistenfeldern sowie kleineren Kacheln mit Maskerons vom Wohlstand der Familie. Dieser ist auch durch den beachtlichen Bestand an Gemälden und zwei bemerkenswerten Musikinstrumenten (Orgel, 1750-70 und Klavier, 1770-95) dokumentiert und zeigt sich nicht zuletzt

im Vorhandensein zweier Stuben, einer im Erdgeschoss und einer im Obergeschoss.

Einer der ältesten Vorfahren von Mina, die als Tochter des Felix für das Haus namengebend fungiert, war Rotgerber. Er stellte das grobe Leder für Sättel und Stiefel her und brachte es damit offenbar zu Wohlstand. Weiters lebten hier ein Lehrer und Ratsherr, eine Organistin und deren Vater gleichen Berufs, die angeheirateten Männer von Beruf Handelsmann und Zimmermeister, sowie Mina, die in den Dokumenten als Landwirtin bezeichnet wird. Landwirtschaft betrieben aber alle Zobls, auch wenn sie zusätzlich einen bürgerlichen Beruf ausübten.

Der Stadel, den man im Zuge des Neubaus wegen Baufälligkeit abgerissen hat, wurde Ende des 19. Jahrhunderts quer zum Haus vergrößert, wodurch der für das Tannheimer Tal typische L-Grundriss (über Haus und Stadel) entstand. Im Neubau sind nun verteilt auf mehrere Etagen landwirtschaftliche Geräte ausgestellt, die symbolhaft die Wirtschaftsgeschichte des Tales widerspiegeln.

Dreimal wurde das Haus in weiblicher Erfolge weitergegeben, zuletzt 1941 an Mina Schmid, deren Vater Felix Schmid 1890 in die Zobel-Dynastie eingeheiratet hatte. Die Erbin hieß damals Filippina Zobl und war eine elegante Dame im Alter von 29 Jahren. Ihre Kleidung, Unterwäsche, Hüte und Pelze sind ebenso erhalten wie die Haushaltswäsche der damaligen Zeit.



Mit diesem Fundus an Textilien und den



erhaltenen Möbeln aus drei Jahrhunderten konnte die Wohnsituation der Vergangenheit im Museum Felixé Mina's Haus nachgestellt werden, wobei jeder Raum schwerpunktmäßig eine Stilepoche zeigt.

Natürlich sind Möbel und Gebrauchsgegenstände einem gewissen Verschleiß ausgeliefert, weshalb ein Konzept der stilreinen Räume nur bedingt realisierbar war.

So spiegelt die Stube im Erdgeschoss den Klassizismus im ländlichen Raum wider, die Schlafzimmereinrichtung den Historismus, die noch in der Erbauungszeit (um 1700) getäfelte Oberstube mit ihrem frühbarocken Kachelofen ist im Biedermeierstil eingerichtet und das Musikzimmer repräsentiert den Übergangsstil zwischen Rokoko und

Klassizismus, wenn man von den einigen älteren Gemälden und einem Barocktisch absieht.

Die Betten bestanden aus Matratzen mit Mais-Flitschen-Füllung, Woldecken, Tuchenden und Federpölstern, welche mit Leinenwäsche bezogen waren. Mitte des 19. Jahrhunderts war der Flachsanbau und mit ihm die Leinenproduktion im Tannheimer Tal zwar bereits durch Futterwiesen für Milchviehzucht verdrängt, Leinenwäsche blieb aber weiterhin in Verwendung.

Den Museumsbesucher erwartet ein Rundgang durch ein Wohnhaus, der wie ein Besuch bei Familie Zobel anmutet. Da und dort ist sogar ein Blick in die Kastenfächer auf die persönlichen Utensilien der Zobls möglich.

Das Felixé Mina's Haus nimmt als Beispiel bürgerlicher Wohnkultur auf dem Lande nicht zuletzt wegen seiner zum Teil einzigartigen Objekte – Stubentisch mit Strohmarketerie um 1800, Hammerklavier aus der Zeit W. A. Mozarts, Kontorschrank aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts - eine wichtige Stellung in der Tiroler Museumslandschaft ein.



Öffnungszeiten: nur mit Führung am Dienstag und Freitag um 16:00 Uhr und nach Vereinbarung, an Regentagen laut Anschlag

Adresse: A-6675 Tannheim, Oberhöfen 45

Tel.: +43 (0) 676 / 9303961 (Frau Stasi Wassermann, Museumsverein)

© Land Tirol; Dr. Sylvia Mader, Text und Abbildungen

Abbildungen:

- 1 - Das Felixé Mina's Haus mit Bauerngarten, nach der Restaurierung 2010
- 2 - Mina Schmid, letzte Hausbewohnerin, Tochter von Filippina Zobl und Felix Schmid, um 1920
- 3 - Biedermeierbett (um 1820) im so genannten Stuckzimmer
- 4 - Hammerklavier des Organisten Johann Baptist Zobl, um 1770-95

DAS HUAMHAUS IN GRAMAIS

Eröffnung am 14. August 2011



In vielen alten Bauernhöfen sind die landwirtschaftlichen Geräte von einst überflüssig geworden, ebenso wie die Werkzeuge des bäuerlichen Hausgewerbes.

Die Landwirtschaft hat nach dem 2. Weltkrieg einen gravierenden Wandel erfahren indem sie sich moderne Technik zunutze machte. Mährescher und Erntemaschinen haben die Handwerkzeuge verdrängt. Kein bäuerlicher Betrieb würde sich heute die Haushaltswäsche selbst weben, Schuhe erzeugen oder Tischlerarbeiten ausführen. Auch die Milchproduktion erfolgt mittels Melkmaschine und im weiteren Verlauf in den Molkerei-Großbetrieben.

Weggeworfen hat man die alten Werkzeuge nicht überall. Viele wanderten in die diversen Heimatmuseen. Seit der zunehmenden Spezialisierung dieser Museen sind sie aber auch dort überflüssig geworden. Sinnvoll scheint eine solche Sammlung alter bäuerlicher Gerätschaften nur dann, wenn sie möglichst vollständig erhalten ist und das Profil des Museums bestimmt. Dies trifft in Gramais zu.

Nach einer landschaftlich eindrucksvollen Fahrt von Imst über das Hahntennjoch erreicht man Häselgehr im Lechtal. Von dort führt eine 8,5 km lange Bergstraße ins 1.321 m hoch gelegene Gramais, ein abgelegenes Bergbauerndorf, das heute durch seine isolierte Lage im Talschluss (Seitental des Lechtales) als touristischer Geheimtipp gilt und den Ausgangspunkt von Wanderungen und Bergtouren in die Lechtaler Alpen bildet. In dieser wunderschönen, ruhigen Gegend ist es auch sinnvoll, dem Gast das Leben und Werken der Bauern von früher vorzuführen. Denn der Gast, der hier her kommt, sucht das Ursprüngliche und die Einfachheit des Lebens.



Die Besiedlungstätigkeit erfolgte im 13. Jahrhundert vom Imster Raum aus. Zuerst nur als Alm genutzt, entwickelte sich hier eine Dauersiedlung. 1837 hatte Gramais noch 121 Einwohner, heute sind es nur mehr 53 (1. Jänner 2011). Gramais ist die kleinste selbständige Gemeinde Österreichs.

Es begann damit, dass eine Gramaiserin einen Schuhmachermeister aus einer deutschen Stadt heiratete. Als sie später das Elternhaus erbte, nutzte sie es gemeinsam mit ihrem Mann vorerst als Wochenendhaus, dann als Alterssitz. Den vollständig erhaltenen Bestand an landwirtschaftlichen Werkzeugen und Utensilien des bäuerlichen Hausgewerbes wollten die beiden erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich machen. Man suchte nach einem geeigneten Haus für die Präsentation.



Ein Heimatmuseumsverein zur Erhaltung alter Geräte wurde gegründet (2001), weitere Objekte aus anderen aufgelassenen Gramaiser Bauernhöfen kamen dazu. Ein Grundstück war vorhanden und bald fand man auch ein Haus - eine Holzerhütte aus dem Jahre 1923 wurde in Steinberg am Rofan zum Kauf angeboten. In mühsamer Kleinarbeit übertrugen die Vereinsmitglieder und eine Salzburger Spezialfirma das zweigeschossige Objekt.

Es wurde zerlegt, dokumentiert, alle Teile nummeriert, abgetragen nach Gramais überführt, wo man inzwischen die Fundamente und den Keller errichtet hat, und dort wieder aufgebaut. Die Holzerhütte entsprach nur teilweise den Intentionen des Vereins. So versetzte man die wenig attraktive Eingangstür ins Kellergeschoss und baute ebenerdig die ehemalige Tür des 1836 abgebrannten Widums von Kaysers ein.



Auch innen war man bestrebt, Gramais Behaglichkeit zu erzielen, durch ein übertragenes Getäfel, Mobiliar und die Einrichtung eines Herrgottswinkels mit den üblichen druckgraphischen Bildern und einem Kruzifix von 1911 von einem Bildschnitzer namens Schnitzer aus dem Lechtaler Ort Elmen.

Ziel dieser Synthese ist die Schaffung eines so genannten "lebenden Museums".

Die 750 digital inventarisierten Exponate des Museums stammen größtenteils aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Sie bilden die Basis für die verschiedenen Vorführungen alter Handwerkstechniken, die einmal wöchentlich stattfinden und dem Besucher die Verwendung der alten Gebrauchsgegenstände veranschaulichen. Damit stellt das Museum einen wertvollen Beitrag zur Vermittlung der bäuerlichen Alltagskultur dar.

Öffnungszeiten: von Pfingsten bis 14. September am Dienstag, Donnerstag und Sonntag 14:00 – 18:00 Uhr; von 15. September bis Allerheiligen am Sonntag 14:00 – 18:00 Uhr; Termine außerhalb der Öffnungszeiten für Gruppen nach Voranmeldung
Wöchentliche Vorführung alter Handwerkstechniken

Adresse: A-6651 Gramais
Tel.: + 43 (0) 664 / 2066570 (Obmann Gerd Kipping)
Mail: haus_zita@live.at

© Land Tirol; Dr. Sylvia Mader, Text
Abbildungen © Heimatmuseumsverein Gramais

Abbildungen:

- 1 - Gramais, "Huamhaus" zur Zeit der Einweihung am 14. August 2011
- 2 - Schuhmacherecke mit Leisten, Materialien, Werkzeug, Arbeitsbank und Schuhen
- 3 - Abbau der Holzerhütte im Rofan
- 4 - Blick in die Gramais Stube mit Kassettengetäfel von ca. 1870

LIEBESZAUBER UND WETTERSEGEN

Museum Rablhaus - glaube.aber.glaube
Wiedereröffnung mit neuem Schwerpunkt am 10. September 2011



Das Museum Rablhaus am Tiroler Weerberg wurde am 10. September mit einem völlig neuen und im alpinen Raum einzigartigen Themenschwerpunkt, der Welt des Glaubens und des Aberglaubens im alltäglichen Leben, wiedereröffnet.

Widmen sich in Tirol einige Museen den sakralen Kunstwerken und der Wallfahrt und finden sich auch immer wieder schöne Exponate aus dem Bereich des *Volksglaubens*, so fehlte doch ein Museum, das sich ausschließlich dieser Welt der „religiösen Alltäglichkeit“ widmet.

Und dies umfasst neben *religiöses auch magisches Tun* – eine Grenze ist häufig nur schwer zu ziehen. Eine genaue

Unterscheidung war vor allem für die breite Bevölkerung sehr schwer möglich, nahm doch auch die Kirche selbst nicht immer eine klare Position ein. Ob eine Maßnahme von kirchlicher Seite als gläubig oder abergläubisch angesehen wurde, veränderte sich häufig im Laufe der Epochen.

Zahlreiche Schutz- und Heilhandlungen sowie die apotropäische (= unheilabwehrende) Wirkung von Objekten wurden mit der christlich-kirchlichen Segenspraxis verbunden. Sakrale und profane Gegenstände fanden sich in einem Hilfsmittel. Die Menschen wollten in ihren Nöten aus der gesamten Vielfalt von möglichen Hilfen schöpfen und die Wirksamkeit so erhöhen - „Viel hilft viel!“

Sowohl in den Räumen des ehemaligen Mesnerhauses der Kirche St. Peter, heute „Museum Rablhaus“, als auch im Außenbereich wird auf die Vorstellungen und Handlungen zur Lebensbewältigung mittels religiöser und/oder abergläubischer Strategien im Wandel der Zeit eingegangen. Und welche überraschenden Übereinstimmungen zwischen dem früheren Volksglauben und heutigen Denk- und Handlungsweisen noch zu finden sind!

Die einzelnen Kammern und Stuben zeigen den Lebenszyklus und Alltag der Menschen und das damit verbundene Bemühen, Unheil egal welcher Art abzuwehren. Der Rundgang beginnt im Eingangsbereich, dort erhält man eine allgemeine Einführung in das Thema.

In der Rauchküche im Erdgeschoss wird auf das leibliche Wohl und Weh eingegangen. Hier sollte nicht nur der hungrige Magen gefüllt werden, sondern obendrein die Seele Nahrung bekommen. Zahlreiche Speisen haben neben ihrem Nährwert für den Körper zusätzliche „magische“ Bedeutungen und Wirkweisen.

Im Obergeschoss wird man durch vier Räume geführt, die das Leben vom Aufstehen bis zum Zubettgehen, von der Geburt bis zum Tod begleiten. Hier erfahren die BesucherInnen näheres zu liebes-zauberischen Handlungen als aktive Lebensgestaltungsmaßnahme, zu Wettergebeten, Krankheitsvorstellungen, dem Rosenkranz als Heil- und Zaubermittel, HeilerInnen aus der Umgebung, den Auffassungen und Bräuchen rund um das Sterben und vieles mehr.



Im Außenbereich gibt es schließlich Informationen zum Schutz von Haus und Hof. Ein Kräutergarten lädt zum Verweilen ein.



Der Anbau bietet weiterhin Platz für vielfältige Ausstellungen, abwechselnd aus dem Bereich der bildenden Kunst, dem Kunsthandwerk und ab 2012 auch für Sonderausstellungen des Museums selbst, die einzelne Inhalte des Themenschwerpunktes vertiefend darstellen werden.

Noch bis Ende Oktober und dann wieder ab Mitte April 2012 kann man sich im Rablhaus auf eine Reise durch das Wohl und Weh im Alltag der vergangenen Jahrhunderte machen,. Zur Stärkung gibt es im Museum Kaffee und Kuchen sowie Weerberger Bauernprodukte (auch zum Mitnehmen).

Öffnungszeiten: Mitte April bis Ende Oktober jeweils Montag, Freitag, Samstag und Sonntag von 15:00 - 19:00 Uhr

Adresse: A-6133 Weerberg, Kirchgasse 17

Tel.: + 43 (0) 664 – 5063068 (Obmann Hans Lechner), Museum allgemein und Führungen

Tel. + 43 (0) 650 – 3037485 (Kuratorin Dr. Andrea Aschauer, info@museumsberatung-tirol.at),
Führungen Themenbereich

© Land Tirol: Dr. Andrea Aschauer Text und Abbildungen

Abbildungen:

1 - Museum Rablhaus am Weerberg

2 - Votivgaben, flammendes Herz aus getriebenem Silber und Gliedmaßen aus Wachs

3 - „Hexenschuss“ als Krankheitsvorstellung, Stich aus dem 16. Jh.

DAS STOFFELHÄUSL IN ST. GERTRAUDI

Krame¹, Bergschmiede, Bergverwaltungsgebäude
Eröffnung am 25. September 2011

Ein Museum der besonderen Art



Das Museum ist das Gebäude selbst. Privates Engagement, die Professionalität eines Chronisten, die denkmalpflegerisch begleitete Restaurierung und die wissenschaftliche Forschung haben das über 500 Jahre alte "*Stoffelhäusl*" nicht nur vor dem Verfall gerettet, sondern als Kulturdenkmal etabliert.

Die Initiative für die Erhaltung und Wiederbelebung als Museum verdanken wir dem umsichtigen Regionalchronisten und Amateurchronisten *Martin Reiter*.

Er fand heraus, dass das kleine Holzhaus einst dem Faktoramt Schwaz, einer Verwaltungseinheit des riesigen Bergbaugesbietes zwischen Rattenberg und Schwaz gehört und als Krame, Bergschmiede, und Bergverwaltungsgebäude gedient hatte.

Das Anwesen hatte sich bereits im 19. Jahrhundert im Besitz von Martin Reiters Vorfahren befunden, die einen Krämerladen betrieben. Nach zwischenzeitlichem Besitzerwechsel konnte er das "Stoffelhäusl" 2010 zurückkaufen.

Martin Reiter begann sogleich mit der Erforschung der Hausgeschichte und der Restaurierung. Am 25. September 2011, dem Tag des Denkmals, öffnete das neue Privatmuseum bereits erstmals seine Türen für die Öffentlichkeit. Seither steht es Besuchern nur zu besonderen Gelegenheiten offen, so geschehen am 1. Oktober, von 18 Uhr bis 1 Uhr nachts mit der Sonderausstellung "Hitzköpfe - Kulturgeschichte der Streichhölzer".

Haus- und Baugeschichte

Die Forschungsergebnisse aus drei Disziplinen: Quellenforschung (*Martin Reiter*), Archäologie (*Mag. Sarah Leib*) und Dendrochronologie (*Dr. Klaus Pfeifer*) ergaben ein interessantes Bild. Die dendrochronologische Untersuchung des Holzbaues erlaubt eine exakte Datierung:

Das Haus wurde 1483 als eingeschossiger Blockbau errichtet. Die vorkragende Konstruktion, die den Söller trägt, stammt aus den Jahren 1675-76. Ein halbes Jahrhundert später waren offenbar Renovierungsarbeiten erforderlich, so erfolgte im Winter 1728/29 der Austausch der hölzernen Oberstubenwände.

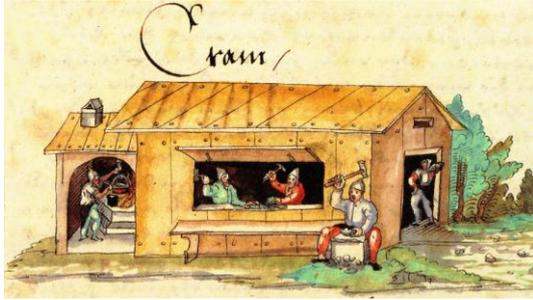


Das Holzhaus mit gemauerter Herdstelle diente schon im Spätmittelalter als Arbeits- und Aufenthaltsgebäude für *Bergleute*.

In drei Funktionsbereichen – Kochen, Wohnen/Schlafen, Arbeiten – geteilt, und mit einem Kachelofen ausgestattet, konnte das Haus ganzjährig benutzt werden. Die Ofenkachelfunde, eine Schüsselkachel aus dem 15. Jahrhundert und verschiedene Renaissancekacheln (16. Jahrhundert, Anfang 17. Jahrhundert) dürften aus der regionalen Produktion stammen.

¹ Bergbau-Gebäude mit drei Funktionsbereichen: Unterkunft, Küche und Arbeitsraum. Solche Häuser sind nicht nur durch Bildquellen, sondern auch im archäologischen Befund bekannt.

Das "Stoffelhäusl" war noch 1780 im Besitz des Faktoramtes Schwaz. Welche der Aufgaben einer Bergfaktorei (Lagerung, Ankauf von Gruben- und Hüttenmaterialien, Verkauf von Bergbauprodukten) im Stoffelhäusel wahrgenommen wurden, ist quellenmäßig nicht belegt.



Die qualitätvollen Kachelöfen unterstreichen jedoch die Bedeutung des kleinen Holzbaues. Durch seine günstige Lage, damals am Inn, könnte auch die Verwaltung des nahe gelegenen Salzstadels, mit Sicherheit aber die des Getreidespeichers der Bergfaktorei im "Stoffelhäusel" abgewickelt worden sein.

Archäologische Funde deuten auf die Existenz einer bergmännischen Schmiede hin, die aber neben den Werkzeugen für die Grube auch Hufeisen für den

Frachtverkehr herstellte (für Treidelpferde der Innschiffahrt stromaufwärts und für die Zugpferde der Fuhrwerke).

"Keine Frage also, dass das "Stoffelhäusel" als Dokument der Regional- und Wirtschaftsgeschichte und als Beleg der Bergbauergangenheit unbedingt erhaltenswert ist." (MMag. Gabriele Neumann, BDA/Landeskonservatorat für Tirol, Innsbruck)

Empfohlene Literatur: Leib, Sarah; Pfeifer, Klaus; Reiter, Martin: Stoffelhäusel St. Gertraudi - Geschichte - Erforschung – Renovierung. Verlag Edition Tirol, Reith im Alpbachtal 2011. ISBN-13 978-3-85361-157-9



Öffnungszeiten: auf Anfrage

Adresse: A-6230 Reith im Alpbachtal , St. Gertraudi 24

Tel. und Fax: +43 (0) 5337 / 62453 (Martin Reiter)

Mail: stoffelhaeusl@gmail.com

www.stoffelhaeusl.info

© Land Tiro; Dr. Sylvia Mader, Text
Abbildungen © Martin Reiter

Abbildungen:

- 1 - Das "Stoffelhäusel" nach der Restaurierung, 2011
- 2 - Originäre gotische Fensterluke mit gekreuzten Gitterstäben
- 3 - Krame. Aus dem Schwazer Bergbuch, 1556
- 4 - Das "Stoffelhäusel" vor der Restaurierung, kurz vor dem Kauf durch die Familie Reiter